

A. L. G. KOSCHKE
An die Urteilslosen

wendet sich der sozialdemokratische „AEO-Sender, Werbe-
schrift für die Arbeiter und Angestellten des AEG-Konzerns“
in Nr. 8 vom 26. August, der, wie der Vorwärts und die ge-
samte sozialdemokratische und Gewerkschaftspressen eine (nicht
näher gekennzeichnete) „Sozialreaktion“ für die Forderung
für die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung
verantwortlich macht. Das stimmt ganz gewiß. Wenn der
„Sender“ aber schreibt: Die Gewerkschaften und die SPD,
haben dieser Forderung sofort den schärfsten Kampf angesetzt,
so ist das doch wohl weiter nichts als Spiegelreflexion, ein
Kampf nach dem Prinzip: Halte den Dieb!

Wer ist die Sozialreaktion? Doch wohl jene, in deren
Auftrag Noke 1919 die Revolution niederschlug, jene, die die
Verlängerung der Arbeitszeit tariflich zugestanden, die die
Erhöhung der Mieten zustimmten, die Weimarer Verfassung
(mit dem Schutz des Privateigentums an den Produktions-
mitteln, d. h. der Aneignung) durchsetzten, mit deren Zu-
stimmung Wiesel die Vorlage für die Verschlechterung der
Arbeitslosenversicherung ausarbeitete. Das sind Sozialdemo-
kratie und Gewerkschaften!

Wissels Vorlage verschleiert den Vorschlag der „Sach-
verständigen“ noch bedeutend. Diese schlagen zwei Wochen
Wartezeit für „Saisonarbeiter“ vor, die Wissels Vorlage
drei Wochen! Dies nur als Beispiel. Was soll das Mätzchen,
ein paar „Mäuser, die Sachverständigen“ für die Verschlech-
terung verantwortlich zu machen? Würden SPD, und Ge-
werkschaften sagen: Ab 15. September ziehen wir alle unsere
Minister, Ober- und Regierungspräsidenten, Polizeipräsidenten,
Landräte, Bürgermeister, Stadträte usw. zurück, ab 15. Sep-
tember arbeitet keines unserer Mitglieder keinen Handschlag
mehr — wenn bis dahin auch nur noch ein Verantwortlicher
auch nur noch ein Wort spricht von Verschlechterung! Jeder
Gedanke von Verschlechterung wäre verschwunden, denn
SPD, und Gewerkschaften würden da das Gesamtproletariat
geschlossen auf ihrer Seite haben.

Ja, an Taten denkt eben die „Sozialreaktion“ nicht. Irgend-
eine Prüfte soll nicht in Gefahr gebracht werden. Es wird
aber nur mit Worten „gekämpft“, weil man die eigenen Ar-
beiteranhänger insgesamt für urteilslos hält.

Mit denselben Mätzchen „kämpft“ die KPD, mit ihrem
Witz „die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung auf die Unter-
nehmer zu legen (rote Fahne vom 29. August 1929, 1. Beilage
2. Seite). Sollen die Unternehmer die Beiträge aus dem Roten
Meer fischen? Sollen sie den Mond ins Pfandhaus tragen?
Oder glaubt die KPD, daß die Unternehmer Beiträge kassen
können? Müßten die Unternehmer die Beiträge aller Art, ihre
Steuern, ihren Lebensunterhalt und ihren Luxus nicht erst aus
den Arbeitern herauswinden?

Der „Kampf“ der SPD, wie jener der KPD, läuft übrigens
jetzt immer in der Phase aus, die am 17. November
die Antwort, wärd die richtigen Vertreter ins Gemein-
deparlament.“ Gimpelung zu den Wahlen ist die Ursache des
Geschehens. Nach den Wahlen, wenn die Verschlechterung der
Arbeitslosenversicherung Tatsache sein wird, wird man eben
wieder einen neuen Angriff der Reaktion auf das Proletariat
als Mittel benutzen, das Proletariat vom Klassenkampf abzu-
lenken.

Die Arbeiterschaft wird erst Verschlechterungen ihres
Lebensstandes abwarten und Verbesserungen durchsetzen,
wenn sie alle diese parlamentarischen Manöver hinter sich
läßt, ihnen keinen Pfennig mehr opfert, ihre Geschicke in die
eigene Hand nimmt, das kann sie allerdings nur, wenn sie sich
in revolutionären Betriebsorganisationen zusammenschließt und
diese zu einer einzigen Kampforganisation zusammenschweißet.
Die Arbeiter würden dann eine wunderbare Wandlung sehen.
Die Klopffeder würden ihnen nachlaufen, wie jetzt die Ar-
beiterschaft ihnen nachläuft.

Vom Arbeitsmarkt

In der Woche zum 25. August ist die Zahl der Unter-
stützungspflichtigen in Berlin-Brandenburg trotz des Abbaus
weiter gestiegen. Die Zahl der Hauptunterstützungspflichtigen
aus der Versicherung betrug 108.806, zusammen mit Krisen-
unterstützten 130.185. Gegen die gleiche Zeit des Vorjahres
mehr, gegen den 6. Oktober 1928, der Oktober 1928, der
Zeit des günstigsten Standes, sogar 48 Prozent mehr.

Kurzarbeit bei Opel — und 50%-Stunden-Woche.

Die Opelwerke in Rüsselsheim stellten in den letzten
Wochen nur noch 140 Wagen pro Tag her gegen 300 im August
des vorigen Jahres. Infolgedessen sollte die Belegschaft ab-
ermittelt und zwar um 2300 Mann abgebaut werden. Infolge des
solidarischen Auftretens der Belegschaft kam es jedoch zu
einer Vereinbarung, wonach in den produktiven Abteilungen die
Arbeitswoche auf drei Tage verkürzt wird. In den Neben-
betrieben hat die Belegschaft noch die Wochenarbeit von 50%
Stunden zu leisten, weil sie durch Tarif vereinbart ist. Diese
Arbeiter sind durch die Gewerkschaften ihrer Solidarität unter-
bunden.

Silberung von Hansa-Lloyd?

Die Aktienmehrheit der Hansa-Lloyd-Automobilwerke,
Bremen, wurde von einer Konkurrenzfirma, von einer anderen
Bremer Automobilfabrik aufgekauft. Wie verlautet, soll die
neue Besitzerin beabsichtigen, die Hansa-Lloyd-Werke still-
zulegen.

Neckersulm baut ab.

Auf der Generalversammlung der Neckersulmer Fahrzeug-
werke wurde bekanntgegeben, daß sich die Geschäfte sehr ge-
haben haben, daß aber — 700 Mann entlassen werden müßten!

Wegen Arbeitslosigkeit — verrückt geworden.

Die Diskonto-Gesellschaft beabsichtigt, 200 Angestellte zu
entlassen. Der „Vorwärts“ erinnert daran, daß am 1. Mai d. Js.
ebenfalls 200 Angestellte gekündigt wurden. Natürlich ist die
Direktion nicht so dumm, die hungernden Kräfte hinzu zu werfen,
aus deren Knochen sich der meiste Profit herauswinden läßt,
vielmehr sind die alten Knacker ausgewählt, die z. T. schon
18 Jahre bei der Bank waren und sich in Lebensstellung
wählten. Von diesen seien aus Schreck eine Anzahl so krank
geworden, daß sie sich im Krankenhaus befinden und eine An-
zahl sei im Irrenhaus.

Es ist erklärlich, daß die kleinbürgerlich eingestellten
„Bankbeamten“, die sich im Kapitalismus bis an ihr Lebensende
versorgt wählten und die Revolution als Verbrechen ansahen,
verrückt werden, wenn sie ihre Luftschlüssel plötzlich zusam-
menbrechen sehen und vor dem grauen Elend stehen. Wenn
aber der „freie“ Allgemeine Verband der Deutschen Bank-
angestellten und der „Vorwärts“ der Direktion den wahren
meinten Rat gaben, doch lieber 2 Geschäftsinhaber (1)
und 6 Direktoren abzubauen, was eine mehrfache Ersparnis
ergeben würde, so ist das eine schnoddrige Wichtigkeit, um
den Streikanzugeln weiter die Gehirne zu verkrüppeln.
Es kommt die Zeit, wo noch sehr viele derartige Mittel-

Fest 15 Milliarden Schulden
Ueber 600 Mark auf jeden Erwerbstatigen.

Die Schulden der deutschen Kommunen werden vom Sta-
tistischen Reichsamt mit 5775 Millionen Mark angegeben. Auf
den Kopf der deutschen Bevölkerung entfallen demnach rund
95 Mk. Gemeindeforderungen gegenüber einer Reichsschuld von
117 Mk. und einer Länderschuld von etwa 26 Mk. Die Ge-
meindeforderungen stellen etwa 40 Proz. der gesamten öffent-
lichen Schulden in Deutschland dar. Die Neuverschuldung be-
trägt etwa 80 Proz., und hiervon wiederum beträgt die Ver-
schuldung an das Ausland nur 11,7 Proz.

Insgesamt hat demnach die deutsche Bevölkerung fast
15 Milliarden Mark Schulden. Auf den Kopf der Bevölkerung
kommen also 238 Mk. Rechnet man Kinder, Erwerbslose und
nicht-erwerbstatige Frauen ab, so hat jeder Erwerbstatige in
Deutschland über 600 Mk. Schulden jährlich zu verzinsen, was
rund 50 Mk. ausmachen wird. Da die Zinsen für die Verschul-
dung aber faktisch doch ganz von den arbeitenden Massen in
den Betrieben aufgebracht werden müssen, kommt auf den
Kopf jedes Arbeiters eine Summe von reichlich 100 Mk. Dazu
kommt die Kriegskontribution an das Auslandskapital für die
Kriegsverbrechen der deutschen Bourgeoisie.

Der Verbrauch der nicht produktiven Schichten in Reich,
Staaten und Gemeinden, die hohen, den tödlichen Lebensunter-
halt weit übersteigenden Gehälter und Pensionen, die unprodukt-
iven Arbeiter zur Erhaltung von Heer, Marine, Polizei usw.
usw. frßt weit mehr als die Hälfte des Arbeitsertrages der
deutschen Arbeiterklasse auf. In einer sozialistischen Wirt-
schaft, auch wenn sie mit demselben Schendrian des Kapitalis-
mus produziert würde, hätte jeder Arbeiter mehr als das Dop-
pelte zu verzehren. — Lohnt es sich für die Arbeiter, diese
Republik zu schützen?

Konzentration in der USA-Autoindustrie.

In der amerikanischen Autoindustrie ist eine Be-
wegung im Gange, die die weibliche britische Bourgeoisie im Jahre
General Motors Co. hinausläßt. Der früher bereits angekün-
digte Rücktritt J. N. Willys, des bisherigen Präsidenten der
Willys-Overland, ist nunmehr Tatsache geworden; er erhält
aber einen Einfluß auf das Unternehmen als Vorsitzender des
Aufsichtsrats. An seine Stelle tritt der bisherige Vizepräsident
Linwood A. Miller; außerdem tritt C. O. Singer, der Präsi-
dent der Electro Auto-Lite Company, die sich in direkter
Konkurrenz zu verschiedenen Untergesellschaften der General
Motors befindet, in die Leitung des Unternehmens ein. — Nach
Ansicht maßgeblicher amerikanischer Fachkreise sind diese
Vorgänge bei Willys-Overland der Anfang einer weitgehenden
Fusionsbewegung. Man rechnet schon jetzt mit dem Zustande-
kommen einer engeren Arbeitsgemeinschaft zwischen Willys-
Overland, Hudson, Packard und Nash, die mit insgesamt an-
nähernd 250 000 Wagen im ersten Vierteljahr 1929 etwa 16
Prozent der USA-Produktion stellen. Miniger hat größere
Aktienpakete dieser Gesellschaften erworben. Mit der Ver-
wirklichung dieses Zusammenschlusses, eine Folge des wach-
senden Konkurrenzdrucks und der Absatzschwierigkeiten auf
dem Inlandmarkt, würde neben und gegen Ford und die
General Motors ein neuer starker Block entstehen. Es würden
dann in der amerikanischen Autoindustrie in der Haupt-
sache nur noch drei festgefügte Gruppen bestehen. Drei
Unternehmen, die 80 Prozent der Weltautomobilproduktion
bestreiten!

Wirtschaftsbezirk Mitteldeutschland.

Am Sonntag, den 15. September 1929, findet im Volkspark in
Halle, Berthastraße, eine kombinierte Bezirkskonferenz der AAU
und KAP. statt. Provisorische Tagesordnung:
1. Politische Lage.
2. Organisatorisches und Taktik.
3. Bericht aus den Ortsgruppen.
4. VERUK.
5. Verschiedenes.
AAU, und KAP., Ortsgruppen Halle a. S.

Aus der Jugendbewegung

Ein Jugendgenosse schreibt uns:
Die Republik der Profiwirtschaft holt immer wieder zu
heftigen Schlägen gegen das Jugendproletariat aus. Kaum haben
die sozialdemokratischen Helfershelfer, der Traubbourgeoisie,
das Proletariat mit dem schwarzen Konkordat beschert, schon
beginnt der Raubzug der Koalitions-Regierung gegen die er-
werbslose Jugend. Man streicht den jugendlichen Arbeitern ein-
fach jede Unterstützung. Ob das Jugendproletariat verhungert
oder verkommen ist, das Unionistische Ministerium und die
Gewerkschaftsbonzen völlig egal. Sie wärmen sich in die Mi-
nisteresseln der Republik und brauchen vorläufig keine prole-
tarische Revolution zu fürchten. Und ungeheure Arbeiter-
massen sind trotz des Verfalls der Republik in die Gewerkschafts-
disziplin eingekerkert. Der Zerstörerpartei, genannt
KPD, haben wir es zu verdanken, daß das Proletariat sich 10
Jahre lang mit reformistischem Hirnspeisepfannkuchen
ernährt hat. Der revolutionären Januararbeiterschaft aber rufen wir zu:
Zerschlagt den parlamentarisch-gewerkschaftlichen Apparat,
deren Zeche ihr mit Eurem Blut bezahlt! Schleudert die ver-
räterischen Führergarnituren dorthin, wo sie längst hin gehören,
auf den Misthaufen der Weltgeschichte! Stärkt die Reihen
der KAJ, zum Kampfe um die Rätediktatur!

Bücher-Ecke

Empfehlenswerte neue Bücher:
Bielch, „Die Republik der Strolche“, 500 Seiten, kart. 4,50 Mk.,
Leinen 6.— Mk.
Heinrich Brandt, „Trommelfeuer“, 202 Seiten, kart. 2,80 Mk.,
Halb. 4.— Mk.
Henry Barbusse, „Das Feuer“, 490 Seiten, Leinen 7,50 Mk.,
Lehmann-Russbildt, „Die blutige Internationale der Rüstungs-
industrie“, 82 Seiten, kart. 1.— Mk.
Sinclair Lewis, „Der Mann, der den Präsidenten kammte“, 221
Seiten, kart. 5.— Mk., Leinen 8.— Mk.
Jack London, „Die Herrin des großen Hauses“, 310 Seiten,
kart. 3.— Mk., Leinen 4,80 Mk.
Emil Ludwig, „Juli 1914“, 242 Seiten, kart. 3,80 Mk.
Ivan Olbracht, „Anna, der Roman einer Arbeiterin“, 352 Seiten,
kart. 3,50 Mk., Leinen 5.— Mk.
Friedrich Pollock, „Die planwirtschaftlichen Versuche der
Sowjetunion“, 409 S., brosch. 13,50 Mk., Leinen 15.— Mk.
Dr. Wilh. Reich, „Sexualerregung und Sexualbefriedigung“,
68 Seiten, brosch. 0,70 Mk.
Upton Sinclair, „Boston“, 798 Seiten, kart. 4,80 Mk., Leinen
7.— Mk.
Wollenberg, „Als Rotgardist vor München“, 159 Seiten, brosch.
2.— Mk., Halb. 2,50 Mk.

Buchhandlung für Arbeiterliteratur, Berlin SO 36

Lausitzer Platz 13.

Chronik

Profit aus Leichen.

Der Tankdampfer der Standard Oil Company, „T. C. Dodd“,
ist in der Nähe von Pigeon Point im Nebel mit dem Passa-
gierdampfer „San Juan“ zusammengestoßen. Der „San
Juan“ sank innerhalb 3 Minuten. Nur wenige Menschen konn-
ten gerettet werden. Die Zahl der in die Tiefe gekirrten
Passagiere und Mannschaften wird auf 70 geschätzt.

Der „San Juan“ zählt zur Kategorie der Totenschiffe, d. h.
jener Schiffe, die, weil nicht mehr seetüchtig, von den Reederei-
gebern hochversichert auf Fahrt geschickt werden, um sie der
Versicherungssumme wegen untergehen zu lassen. Das Schiff
hatte viele Jahre sperrtüchtig gelegen und war nur für diese eine
Fahrt in Dienst gestellt worden.

Eine Schändung Karl Marx'. Auf Initiative der sozial-
demokratischen Stadtverordnetenfraktion hat der Berli-
ner Magistrat am 31. August zu Ehren von Karl Marx an
dem Hause Mohrenstraße 17/18 eine Gedenktafel anbringen
lassen. In diesem Hause wohnte Marx 1837 als Student. —
Die Gegend ihrer „Marxehre“ hatte die Sozialdemokratie
1919 unter Blut von Arbeiter Jugendorganisation, Petranko,
usw.), weil diese aus der Lehre des Schöpfers des wissens-
schaftlichen Sozialismus die Konsequenzen ziehen wollten.

Faschistenkampf mit Höllemaschinen. In Schleswig
wurde vor dem Hause des sozialdemokratischen Regierungs-
präsidenten Gruppe eine Höllemaschine mit 4 Kilo Dynamit
gefunden. Eine Explosion hätte das ganze Haus in die Luft
sprengen müssen. Die Höllemaschine ist derselben Art, wie sie
am 1. August in Lüneburg bei dem Attentat auf die Landkran-
kenkassa verwendet wurde. — Es ist dies ein neuer Akt jener
langen Kette von Dynamitattentaten der bankrotten Bauern in
ihrem Kampf gegen die Republik, der sie die Schuld an
ihrem Elend zuschreiben.

Kulakenmord auf der Bühne. Auf offener Bühne ist vor
einer größeren Zuschauermenge im Dorf Maschowo der Leiter
der dortigen kommunistischen Jugendorganisation, Petranko,
ermordet worden. Die Tat geschah während einer Liebhaber-
aufführung, wobei Petranko entsprechend der Handlung des
aufgeführten Dramas erschossen werden mußte. Die staats-
feindliche Bauerngruppe des Dorfes hatte es nun verstanden,
der zur Verwendung kommenden Revolver mit scharfen Pa-
tronen anstatt mit Platzpatronen laden zu lassen und Petranko
von einem der Mitspieler, der völlig ahnungslos war,
auf die Bühne zu schießen. Die Auslöser des Komplots sind im
Zuchthaus von 2 bis 6 Jahren bestraft worden.

Eine Milliarde für Schönheitszwecke. Einer entsetzlichen
Statistik zufolge hat die weibliche britische Bourgeoisie im Jahre
1928 nicht weniger als die runde Summe von 1 Milliarde Mark
für Massagen, Parfüms und kosmetische Mittel verausgabt. Die
Statistik besagt, daß seit acht Jahren die Besitzer von Schön-
heitsinstituten und die Coiffeure ihr Einkommen verdoppeln
konnten. Ob das ein Rekord ist, wissen wir nicht. Sicher aber
ist, daß England im Arbeiterelend aus Arbeitslosigkeit den
Rekord hält.

Organisationslocke Mitteldeutschland

Am Sonntag, den 15. September 1929, findet im Volkspark in
Halle, Berthastraße, eine kombinierte Bezirkskonferenz der AAU
und KAP. statt. Provisorische Tagesordnung:
1. Politische Lage.
2. Organisatorisches und Taktik.
3. Bericht aus den Ortsgruppen.
4. VERUK.
5. Verschiedenes.
AAU, und KAP., Ortsgruppen Halle a. S.

Erklärung

der Ortsgruppe Düsseldorf und Bez. Arb.-Ausschuß
Rheinland-Westfalen.
Im „Kampfruf“ Nr. 35 wird mitgeteilt, daß das Verkehrs-
lokale „Union, Ortsgruppe Düsseldorf, beim
Wirt Cremer ist. Wir haben dazu folgendes zu erklären:
Diese angeblich dort tagenden, von uns abgesplitterten
Genossen versuchen fälschlicherweise unter dem Nam. Allg.
Arb.-Union, Ortsgruppe Düsseldorf, dort einen neuen Laden
aufzumachen.
Die von revolutionären Arbeitern, politisch in der Komm.
Arbeiter-Partei zusammengefaßt, gegründete und seit 10 Jahren
bestehende Allg. Arb.-Union (revolutionäre Betriebsorganisa-
tion) hat die Verkehrslokale nach wie vor beim Wirt Leven,
Kleferstraße 2.

Der Ortsrat der Ortsgruppe Düsseldorf.

Der Bez. Arb.-Ausschuß Rheinland-Westfalen.
Von der 37. bis 40. Woche wird eine Umlage von je 50 Pf.
erhoben. Wir fordern die Genossen auf, die Umlage so schnell
wie möglich abzurechnen.

Groß-Berlin

14. Bezirk.
Am Freitag, den 13. September 1929, abends 7.30 Uhr,
findet eine allgemeine Bezirksmitgliederversammlung bei Rich-
ard Weichselstr. 17, Ecke Weserstraße, statt. Auf der
Tagesordnung steht ein Referat: „Konferenz im Haag“.
Es ist Pflicht eines jeden Genossen, pünktlich zu erscheinen.

21. Bezirk (Nowawes).

Am Freitag, den 20. September 1929, abends 7.30 Uhr,
findet eine allgemeine Mitgliederversammlung bei Gebauer,
Witznauerstr. 17, Ecke Weserstraße, statt.
Erscheinen aller Genossen ist unbedingte Pflicht.
Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: W. Tietz, Berlin-
Wittenau. Druck: Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Iszonat,
Berlin O 17.

Bestellzettel

Ich bestelle hiermit die einmal wöchentlich erscheinende
„Kommunistische Arbeiter-Zeitung“

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

per Post — frei Haus
Der Bestellzettel ist als Drucksache oder persönlich an
die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lau-
sitzer Platz 13, zu senden.

Name:

Ort:

Straße:

Kommunistische
Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Berlin, 14. September 1929

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei,
durch die Post oder durch die Buchhandlung für
Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.
Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42.
Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13.

Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2,50 Mk. incl.
Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18
und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal.
Inserate werden nicht aufgenommen.

Der Generalangriff auf die Löhne
Der Streik der Rohrleger

In der Novelle „Kosaken“ zeigt Tolstoi den Begriff
eines Naturvolkes von Freiheit, Kampf, Heldentum. Ein
Kosak kämpft, fragt nicht gegen wen und für wen. Seine
Freiheit ist die Freiheit ungezügelter Brutalität. Sein
Heldentum tierische Verbisshheit gegen den Feind. Ein
Kosak stirbt unter qualvollsten Martern — ohne er
Arbeitsleistung. Das letzte Wort des Sohnes zu dem Vater
ist: „Vater sag: ich bin ein Kosak!“. Der Alte kann vor
Qualen, die ihn niederzwingen, nicht mehr sprechen.
Nach jeder Schlacht gibt es erst Wein, dann Weiber. —
Und über allem ist Gott.

Was hat dieser Hinweis mit dem Kampf der Rohr-
leger zu tun? — Folgendes:
Auch wir hegen keinerlei Zweifel, daß die Mehrzahl
der Berliner Rohrleger eher das letzte Brot versetzen,
eher den letzten Krümel Brot miteinander teilen, ehe sie
kapitulieren. Aber so wenig die Kosaken — selbst um
den Preis, daß sie sich in Stücke reißen ließen — die
„Freiheit“, wie sie sie aufleben, gegen die geschichtliche
Entwicklung erfolgreich verteidigen konnten, so wenig
können die Rohrleger, auch nicht durch den verwegene-
sten Fanatismus, ihre zünftlerische Freiheit gegen die
geschichtliche Entwicklung verteidigen. Und darauf
kommt es an — darauf, den Kernpunkt der Sachlage zu
erfassen, um den sich die Bewegung dreht.

Der Versuch, auf diese Weise die Offensive des
Kapitalismus zu brechen, ist nicht mehr. Wir erinnern an
den Henningsdorfer Streik, an den Streik der Berliner
Werkzeugmacher, an den Streik bei Sudkatis, an viele
hartnäckige Streiks der letzten Jahre. Das Resultat ist
überall das Gleiche: im Werkzeugmacherstreik ist es
den Gewerkschaften gelungen, die Bewegung in der
Hand zu behalten und durch ein Kompromiß zu beenden.
In vielen Fällen wurde der Streik gegen den Willen der
Gewerkschaften fortgesetzt und ging verloren. Selbst
wenn die Pfenninge „Zulage“ herausragenden, standen
diese in gar keinem Verhältnis zu der inzwischen weiter
geklüffelten Teuerung. Im übrigen ist es den Kapitalisten
ein leichtes, nach Aufnahme der Arbeit durch allerlei
Umwege ihr Ziel zu erreichen. Maßregelungen durch
Vorschiebung von Arbeitsmangel, Steigerung der Aus-
beutung durch „Verbesserung der maschinellen Vorrich-
tungen“ usw. Eine niederkämpfte und ausgehungerte
Belegschaft wird durch einen neuen organisierten Angriff
einfach überannt. Nach einigen Monaten zeigen sich die
praktischen Resultate.

Auf dieser Linie liegt auch der Streik der Rohrleger.
Wenn man den Berichten der Streikleitung glauben
wollte, sind die Unternehmer so heillos durcheinander,
daß einer dem anderen in der Unterschreibung des neuen
Tarifs immer vorzukommen sucht. Die Schlacht ist
schon gewonnen. Die Reihen der Streikenden stehen
wie eine Mauer, die Front der Unternehmer wankt, die
Deserteure mehren sich, die Kopflosigkeit ist Trumpf —
und daß alles trotz des offiziellen Streikbruchs der Ge-
werkschaften, die in diesem Falle — wie immer! — als
ganz gewöhnliche gelbe Kapitalistenorganisationen ihre
Danebenberechtigung erweisen.

Nehmen wir an, es ist so, was läge da näher, als
mit einem kühnen Ritt die feindliche Front völlig zu
sprengen! Was läge näher, als alle Rohrleger heraus-
zuziehen, alles ruhen zu lassen, die Bauarbeit ins Stocken,
den Stein auf der ganzen Linie ins Rollen zu bringen,
den Streik der Rohrleger zum Ausgangspunkt zu machen,
und auch die anderen Arbeiterkategorien, die unter noch
schlechteren Hungerarbeiten schuften, mit hineinzu-
ziehen und so den Kampf gegen die Kapitaloffensive aufzu-
rollen? Gerade jetzt, wo die Regierung sich an die
Bauarbeitern eine gehörige Hungerfrist zu diktiert,
wenn der Winter ihnen die Arbeit unmöglich macht,
wäre es Zeit, die Fronten klar aufzuzeigen, um den Ge-

danken der Massenaktion klar herabzusetzen als der
einzig möglichen Taktik gegen die Hungeroffensive der
kapitalistischen Klasse!

Aber wo denken wir hin! Die unpopuläre Streik-
leitung kennt wieder einmal nur „revolutionäre Rohr-
leger“. Die „Rote Gewerkschaftsinternationale“ faselt
wieder einmal von einem revolutionären Stoßtrupp.
Die Streikleitung der revolutionären Stoßtrupps sorgt dafür,
daß die Firmen, die kern ihre profitbringenden Aufträge
fertigstellen möchten, die Möglichkeiten dazu erhalten
um den Preis, daß sie den „neuen Tarif“ unterschreiben.
Sie tun das im Einverständnis ihrer Kollegen, führen
vielleicht auch deren Aufträge gleich mit aus. So tritt
kein „Stockung im Wirtschaftsleben“ ein. Und dadurch,
daß ein Teil der Rohrleger beschäftigt werden kann,
kommt Geld in die Streikkasse. So sorgen die Kapital-
isten selbst für den Sieg der Rohrleger. Sie sind zu
dumm, um zu merken, wie sie von einem gerissenen
Niederkirchner durch den Kakao gezogen werden kö-
nnen. Hätten wir nur einige solcher Helden wie Nieder-
kirchner: das Proletariat könnte sich getrost schlafen
legen. Sie ersetzen den Klassenkampf durch Bauern-
schlauheit.

Wenn dann die Kapitalisten ihre Aufträge unter Dach
und Fach haben, pfeifen sie auf den Tarif. Sie berufen
sich auf den gültigen Tarif, den Wiesel für verbindlich
erklärt hat, zucken mit den Achseln und sagen: „Tut
uns leid, wir können nur mit Organisationen bindende
Tarife abschließen, die als Tarifkontrahenten zugelassen
sind.“ Die neue Rohrlegergewerkschaft muß also erst
den Kampf um ihre Tariffähigkeit durchföchten, und will
sie diese Tariffähigkeit zugesprochen erhalten, muß sie
sich bereit erklären, verbindlich erklärte Schiedssprüche
zu respektieren. Sie steht dann praktisch da, wo heute
die Gewerkschaften stehen und flüchtet mit ihrem Ver-
mögen für den Schaden bei Tarifbruch.

Wenn dann die Rohrleger wieder einmal etwas
wollen, müssen sie wieder gegen den Willen der Orga-
nisationsleitung so anfangen, wie jetzt, und landen wie
vordem die Dillmann, die das, was Niederkirchner aus-
knobelt, schon mit viel mehr Geist, mit viel mehr Ge-
schick eingegriffen haben, um zuletzt zu begreifen, daß
es doch besser ist, sich zur Ruhe zu setzen.

Aber so weit kommt es erst gar nicht. Sämtliche
Maden, die an der Arbeiterbewegung schmarrn, zer-
bröckeln in einem Atemzuge von dem Streikbruch der
Gewerkschaften — und von der notwendigen Einigkeit
mit den Streikbrechern. Sie wollen von ihrem eigenen
Kind, der revolutionären Rohrlegergewerkschaft, gar
nichts wissen. Sie — man muß manchmal glauben, die
Leuten haben ein Brett vor ihrem beschränkten
Schädel, — begreifen gar nicht, daß die ausgeschlossenen
Rohrleger ein immerhin greifbarer Beweis sind, daß die
Gewerkschaften jeden Profeten, der sich nicht zu bedingungs-
losen Streikbrechern, zum Lumpen an seiner
Klasse degradieren lassen will, einfach hinauswerfen.

Unter dem Einfluß einer solchen hirnerbrannten
Clique, die sich da als „revolutionäre Führung“ anpreist,
sind die Rohrleger verloren, ganz gleich, wie die Dinge
im Moment ausfallen. Die Frage ist eben nicht die, daß
ein einzelner Beruf mit seiner — eingebildeten! — revo-
lutionären Tradition die Kapitalisten einschüchtern kön-
nen. Hinter den Arbeitgebern des Installationsgewerbes
stehen die Herren vom Verband der Berliner Metall-
industriellen. Sie wissen, es ist gefährlich — gerade
jetzt — eine Bewegung aufzuzollen, die leicht Nahrung
finden könnte in all den Konflikten, die jetzt empor-
wuchern. Sie lassen die Rohrleger in den Winter hinein-
schlittern, den Streikenden braucht keine Erwerbslosen-
unterstützung bezahlt werden, und die anderen machen
die Arbeit fertig.

Die neueste Linie Moskaus

Das zehnte Plenum des Ekki hat in außerordentlich aus-
führlicher Form zu der angeblich politischen Lage Stel-
lung genommen. Der wichtigste Teil war die endgültige Li-
quidierung der taktischen Streitigkeiten über die Führung des
Klassenkampfes bei der Streikbewegung. Es wird jetzt
endlich die Feststellung getroffen, daß die Zeit für die Führung
von Kämpfen mit dem Ziel einer Erhöhung des Lebensstandes
endgültig vorüber ist. Der Eintritt dieser Tatsachen wird mit
dem Verwachsen des modernen Trustkapitals mit dem Staats-
apparat begründet. Mit dieser Erkenntnis kommt die Kommi-
ter ein Jahrzehnt zu spät. Die Einführung der Demokratie und
die Verfassung sind nicht neuartige Erscheinungen, die
erst im Jahre 1929 akut geworden sind. Aber die 3. Internati-
onale wollte sie nicht erkennen, weil die Taktik der Ein-
heitsfront, verbunden mit der Rückkehr zur 2. Internationale
und der Parole „Hinein in die Gewerkschaften“, aus der Ana-
lyse der „relativen Stabilität“ des Kapitals, die wiederum
auf einer russischen Staatsnotwendigkeit beruhte, eine andere
Orientierung nicht zuließ. Varga, der seit 1924 unabhängig als
der wirtschaftliche Theoretiker diese These verfocht und sich
bemühte, den Nachweis einer dauernden Steigerung der Le-
benshaltung der Arbeiterschaft zu führen, wurde auf der Ta-
gung des Plenums scharf angegriffen und hat sich damit ent-
schädigt, daß er seit 10 Jahren nicht mehr aktiv in der Ar-
beiterbewegung steht und nur wissenschaftlich diese Feststel-
lungen getroffen hat. Nach diesem deutlichen Befehl wird er
wissenschaftlich binnen kürzester Frist das Gegenteil beweisen
müssen; denn das Ekki hat festgestellt, daß die Lage des Ka-
pitals unmöglich, mit Ausnahme vorübergehender und teil-
weiser Lohnerhöhungen, eine Hebung der Lebenshaltung der
Arbeiterklasse zuläßt. Deshalb sei der Zeitpunkt gekommen,
daß die Arbeiterklasse ihren Tageskampf mit dem Kampf
gegen das kapitalistische System als Ganzes verknüpft! Dar-
aus wird gefolgert, daß der wirtschaftliche Kampf des Prole-
tariats immer ausgesprochenen Charakter annimmt“.

Die 3. Internationale ist sich also endlich darüber klar, daß
die Epoche reformistischer Kämpfe vorüber ist. Diese Fest-
stellung hat die KAPD, seit ihrem Bestehen gemacht und dar-
aus den Schluß gezogen, daß der Kampf des Proletariats nicht
mehr mit den alten Mitteln des Parlamentarismus und der orga-
nisatorischen Zusammenfassung der Massen in Gewerkschaften
möglich sei. Sie propagiert den Kampf, der gegen das Kapital
als System notwendig ist, und eine dementsprechende politische
Führung sämtlicher, auch der Wirtschaftskämpfe des Prole-

Sie wissen, daß alle Mittel angewandt werden
müssen, um ohne große Schwierigkeiten den Gesamtplan
einer noch schärferen Ausbeutung des Gesamtproleta-
riats unter Dach und Fach zu bringen, weil nur um den
Preis dieser fortschreitenden Verschärfung der Ausbeu-
tung der proletarischen Klasse das kapitalistische System
zu retten ist.

Das ist auch die Frage, um die es hier geht: Um
Machfragen und Machfragen der proletarischen Klasse
werden nicht geistlos von Berufsorganisationen, die nicht
begreifen, daß sie ein Teil dieser Klasse sind, ihre Ange-
legenheit eine Angelegenheit der Gesamtklasse ist.
Wenn diese Erkenntnis zum Durchbruch kommt, werden
auch die Rohrleger begreifen, daß die alten Gewerk-
schaften in der Entwicklung zu konterrevolutionären
Gebilden erstarrt und ihre Eroberung eine Utopie ist.
Daß neue Gewerkschaften auf derselben Grundlage als
Tarifkontrahent eine Spielerei von politisch blinden
Dummköpfen, ein Verbrechen am Proletariat sind. Daß
der Ausweg der ist, die Schaffung von Massenorganisa-
tionen der Belegschaften, von Betriebsorganisationen,
ohne Unterschied des Berufs und Geschlechts, um der
Arbeiterklasse die Waffe zu ihrer Aktion zu schmieden,
um alle Fragen der Arbeiterbewegung unter dem Ge-
sichtswinkel zu stellen, daß die Zielrichtung die Zer-
trümmerung des kapitalistischen Systems sein muß, in
dem das Proletariat zu ersticken droht.

Betrieb und Wirtschaft

Gewerkschaftliches

Ein empfehlenswerte Schulfirma.

Bei der Schulfirma Leiser wurde ein Mitarbeiter fristlos entlassen, weil er sich weigerte, mit einem faschistischen Speichellecker zusammenzuarbeiten. Das Fahrpersonal zum sofortigen Aufbruch und drohte mit Arbeitsniederlegung. Auf Anraten des Verkehrsverbands wurde aber beschlossen, weiter zu arbeiten. Am nächsten Tage wurde aber aus demselben Grunde wieder ein Fahrer entlassen. — Die Belegschaft ist durch Tarif gefesselt, wenn sie sich gegen diese Provokation wehrt, so ist das ein „wilder“ Streik.

Ein Streik um den Tariflohn.

Bei der Firma Hornemann, Neuenburger Straße, beschloß die Belegschaft geschlossen in den Streik zu treten, weil die Firma sich weigerte, die Tariflöhne zu zahlen. Bisher hätte sich niemand darum gekümmert. Die Firma bestreitet, daß sie zahlen müsse. Es sei ein Irrtum mit dem Tarif. Der Außenbeamte des DMV, gab zu, daß der Vorstand sich geirrt hätte!

Nach den Drehern und Rohrlegern die Bauschlosser?

Aus der Branchenversammlung hatten die Bonzen ein Mißtrauen ausgesprochen, weil es über die Instanzenpraxis verhandelt war. Die Belegschaftskollegen der Firma Lehmann & Feyeraubend erließen deshalb mit 77 gegen 3 Stimmen folgende Warnung:

„Am 10. September 1929 tagende Betriebsalltagsversammlung der Firma Lehmann & Feyeraubend, Berlin-Lichtenberg, Herberstr. 127, erhebt schärfsten Protest gegen die Verweigerung der Mitgliederrechte betriebs der letzten Branchenversammlung, die am 5. September in den Germania-Sälen stattfand.“

Wir Kollegen sind der Ansicht, daß der Kollege Bensch noch im Recht war, die Branchenversammlung zu besuchen, trotz der Willkürmaßnahmen der Kollegen Ulrich und Fuchs. Wir möchten die beiden letzteren Kollegen davon warnen, nicht mit uns so umspringen wie in den Rohrlegern und Drehern.“

Konzentration in den Gewerkschaften

Der Verkehrsband, der Staats- und Gemeindefacharbeiterverband und der Gärtnerverband werden sich demnächst zu einer gemeinsamen Organisation zusammenschließen.

Zwischen dem Metallarbeiterverband und Fabrikarbeiterverband ist ein Kartellvertrag abgeschlossen mit dem Zweck, strittige Agitationsgebiete abzugrenzen, sowie in den Betrieben und Industriezweigen, in denen beide Verbände Mitglieder haben, ein gedeihliches Nebeneinanderarbeiten zu bewirken.“

Der Kartellvertrag bezweckt also die Ausschaltung der Konkurrenz, der Zusammenschluß schafft eine größere Gewerkschaft. Die größeren Verbände bedeuten nichts als eine größere Fessel für die Arbeiter. Nicht auf die Größe einer Organisation allein kommt es an, sondern auf ihr Ziel und auf die grundsätzliche ihrer Stellung und ihrer Kampfesweise gegen das Kapital. Die kleineren Gewerkschaften vor 20-30 Jahren zwangen sehr oft das Kapital in die Knie und hielten Verbesserungen herab, die Jahre hindurch vorhielten. Die Millionenverbände von heute vermögen das nicht mehr, weil sie mit dem Kapital allzudeckel und Verbündeten sind und sich verantwortlich für die „Wirtschaft“, d. h. für das Kapital fühlen, nicht für das Proletariat.

Eine Erinnerung

Die Gewerkschaften bekamen 10 Millionen Mark von der Bürgerblockregierung.

Welchen Wert die Gewerkschaften für die Bourgeoisie als Preilock zwischen Arbeit und Kapital haben, das muß man den Arbeitern immer wieder an handgreiflichen Dingen beweisen:

Vor 2 Jahren, Ende August 1927, beschloß die Regierung Marx, den Gewerkschaften 10 Millionen Mark zu schenken. Es erhielten die „alten“ Gewerkschaften 5 Millionen Mark, die Christen 3 und die Hirsch-Dunckerschen 1 Million. Ein Kuratorium von 5 Vertretern der Gewerkschaften und einigen Parlamentariern (darunter Deutschnationale) erhielt 750 000 Mark für Jugendherbergen und 250 000 Mk. wurden den Produktionsgewerkschaften zugeordnet.

Über die Verteilung der Bestechungsgelder wurde in 3 geheimen Sitzungen zwischen Gewerkschaftsvertretern und der Regierung verhandelt, wo man sich über den obengenannten Verteilungsschlüssel einigte. In diesen Sitzungen wurde auch beschlossen, daß die Gelder nicht an irgendwelche Mitglieder verteilt, sondern zum Ausbau der Verwaltungsapparate verwendet werden müssen.

Nach Bekämpfung dieses Korruptionssumpfes versuchte die Gewerkschafts- und sozialdemokratische Presse diese offene Bestechung als Entschädigung für erlittene Schäden im Ruhrkrieg hinzustellen. Das stimmt nicht. Soweit die Gewerkschaften während des Ruhrkrieges durch Beschädigung von Gewerkschaftshäusern usw. Schäden erlitten haben, ist es selbstverständlich (!? Red. d. „KAZ.“), daß sie eine Entschädigung von der Regierung erhalten. Aber soweit solche Schäden während des Ruhrkrieges eintraten sind, wurden sie längst sowohl den Gewerkschaften, wie auch der Sozialdemokratischen wie der Kommunistischen Partei von der Regierung ersetzt, wie die „Rote Fahne“ vom 2. September 1927 mitteilt. Und die KP, muß das wissen, denn sie war selbst bei dem Schacher, in der auch sie für ihre Zuträgerdienste bestochen wurde.

Millionen Proletariat haben Leben, Gesundheit, ihre erbärmliche Habe geopfert oder beschädigt. Als sie sich auflehnten dagegen, wurden sie niederrettet oder in die Zucht häuser gesteckt. Wenn die kapitalistische Regierung den Gewerkschaften und parlamentarischen Parteien ihren Schaden mit Millionen Mark bezahlt und den Gewerkschaften noch 10 Millionen, so ist sie dies im Bewußtsein, daß sie sich versetzen werden. Daß diese Organisationen dem Kapital erstlich Widerstand leisten werden, das kann nur ein Schwachkopf glauben.

Ein neuer Welttrist

Seife und Margarine.

Der holländische Margarinetrust hat den englischen Sunlight-Seifenkonzern, die Lever Bros Co. geschickt, einen der größten Konzerne der Welt. Der Kleine fraß den Großen! Es passiert zuweilen, daß ein verhältnismäßig kleiner Fisch eine großen fischenden Schlange den Garaus macht. Die Schlange hat im Wasser keinen Widerstand, um sich scheren zu können, wenn ein kleiner Fisch mit großem Maul ihren Kopf packt und sie erstickt. Der Sunlightkonzern war in Seife der größte und stärkste der Welt. Aber er hatte sich auf ein ihm, in den Rohstoffen wohl verwandtes, aber ihm weitestgehend unbekanntes Gebiet, auf das der Margarine bezogen. Das war das Gebiet, auf dem ihn die Kleineren, auf dem Gebiete der Margarine allerdings wieder der größte Trust der Welt, überlegen war, und ihm die Luft absperrten konnte.

Der holländische Margarinetrust entstand erst vor etwa zwei Jahren durch den Zusammenschluß der sich bis dahin heftig bekämpfenden beiden größten Margarinetrüste, Jürgens u. Prinzens und van den Bergh. Scheffelen die beiden Rivale schon bis dahin Gold im Großen trotz des heftigen Konkurrenzkampfes, so war nach dem Zusammenschluß die Behn frei für jeden 100-prozentigen Wucher an den Ärmsten der Armen.

Da an diesem Unzeu so ziemlich alles V-dienst ist, läßt sich die Profite dermaßen, daß der Trust im Sturmschritt fast jede Konkurrenz in Mittel-, Süd- und Osteuropa aus dem Felde schloß, sie aufkauft oder, sonst schamhaft setzte durch seine raffinierte Reklame.

Als erste Großtat gliederte sich der Holländer den böhmischen Sunlight-Konzern an, der in Aulitz große Seifen- und Margarine-Werke betreibt und sich die deutschen Schokoladenfabriken Reichard und Gaedke in Hamburg und Hauswald in Magdeburg sowie die Parfümeriefabrik Elida in Leipzig angegliedert hatte. Nach diesem Zusammenschluß besitzt der holländische Margarine-Konzern 70 Prozent des deutschen Margarinebedarfs und einen ins Gewicht fallenden Teil der Seifen-, Parfümerie- und Schokoladenproduktion.

Der größte Ramsch — der Weltgeschichte überhaupt — war allerdings die letzte Angliederung des Sunlight-Konzerns. Er übertrifft nicht nur an Kapital und an den Produktionsanlagen gemessen, den Aufkauf der AEG durch die amerikanische General Electric Co. Der holländische Margarine-Trust hat heute fast 400 Fabriken in mehr als 20 Ländern und ist buchstäblich über die ganze Welt verstreut, in Margarine hat er ein fast lückenloses Welt.

Der Sunlight-Konzern war (resp. ist, denn äußerlich wird der Zusammenschluß wohl kaum sichtbar werden) mit seinen 22 Millionen Tonnen Umsatz im Werte von 1,5 Milliarden Reichsmark und 200 Millionen Reichsmark Reingewinn um sich schon eine der größten Kapitalmächte der Welt. In einem Zeitraum von knapp 50 Jahren aus einer kleinen Seifenfabrik, die von einem Mann alleine in einem gemieteten Kellerloch betrieben wurde. Der Aufstieg ist so typisch für die Gattungen der „alten und gerechten“ Kapitalisten, für die Sozialdemokratie und Gewerkschaften sich ins Zeug legen, daß er in großen Zügen aufzuzeichnen werden muß.

Ein gewisser Hesketh Lever, Kolonialwaren-Commis seines Zeichens, der vor etwa 2 Jahren als Lord Leverhulme verstarb, machte verschiedene Male mit seinem Krämerladen bankrott und warf sich in der höchsten Not auf die Fabrikation von Seife, auch hiermit machte er wiederholt bankrott, ließ aber nicht locker und begann immer wieder von neuem. Er brachte es zu einem kleinen und gemieteten Fabrikgebäude mit einer Anzahl Arbeiter, kam aber aus dem Jammer nicht heraus. Als es wieder aus noch ein ging, verfiel er auf den Gedanken den Arbeitern einen Teil des Reingewinnes zu versprechen, wenn es weichen geben würde. Das zog die Proleten schon in ihm den „guten und gerechten“ Arbeitgeberschaften sich ins Zeug legen, daß er in großen Zügen aufzuzeichnen werden muß.

Nach und nach entstanden Fabriken in Deutschland, der Schweiz, Amerika, Afrika, Australien, China, Indien usw. und daneben Palmöl-Plantagen in Afrika und Wallangereerie für die Fettgewinnung, für die Abfallverwertung, Futtermittelabriken und die Margarine, die Seife und Futtermittel und schließlich sehr verschiedene — Margarinefabriken, Lever hatte, wurde Lord Leverhulme und errichtete neben seinen Fabriken eine ganze Stadt.

Der Sunlight hat seine Arbeiter mit eigenen Schulen und Krankenhäusern, Bibliotheken und Vorzügen, sportplätzen, Theatern, Kinos, Kirchen, Apotheken und Ärzten, abgeschlossen von der Welt, wie je ein Zucht haus. Jeder Arbeiter hat „sein Häuschen mit Garten“, das ihm neben einer „kostenlosen“ Lebensversicherung fester an Part gebunden ist. Er hat eine schmale, eiserne Kette an „seiner“ Galere, Sunlight hat das Anrecht auf die Neugeborenen, die für seine Sefankochen zurechtgestutzt und als abgenutztes Inventar später durch Lever Bros. Co. auf deren Besitzungsplatz abgehoben werden. Ein Verfall, der ein Aufbegehrender in demselben Augenblick ein Verzagender auf der Landstraße wäre (wenn ihm nichts schlimmeres passierte), ist ein Murren gegen den Groß-Sklavenbesitzer ideologisch undenkbar und seltener als ein Kopfschütteln eines Gläubigers von Kington, hat Part Sunlight herrscht also Wirtschaftsdemokratie in allererster Potenz. Das Ideal der deutschen Gewerkschaften ist dort erfüllt. Ein Ideal, dem manche alte Zucht häuser „Lebenslängliche“ anhängen, die sich stark dem Zucht haus zu verlassen, wenn irgend ein plötzlicher Zufall sie die „Freiheit“ verstoßen hat.

Mehr als die Hälfte der kapitalistischen Welt ist schon angelehnt an ein reichliches Dutzend Trusts: Schwedischer Zündholztrust, Margarinetrust, General Electric Co., Chemietrust und Stahltrust in Deutschland, ein paar Stahltrusts in Amerika, zwei Oeltrusts (Amerika, England), ein weiterer englischer, ein französischer, einige weitere schwedische (Holz, Erz, Kugeln) und um den Rest wird augenblicklich gestritten. Nicht lange mehr, und die Welt wird ein Dutzend Trusts sein. Die Welt ist in die Hände weniger Hände zu versinken, die die Welt in die Hände weniger Hände zu versinken lassen, das ist ein Fortschritt, die höchste Demokratie sei wie in Part Sunlight.

Die Trustkongernde zu diesem Ziel aber Wege wählen müssen, auf denen den Sklaven die Erkenntnis kommen wird, daß ihre Gewerkschaften und Sozialdemokraten mit ihnen Schindeln treiben. Sie werden zu der Erkenntnis kommen, daß ohne sie, ohne die Sklaven keine Welttrist gemacht werden können. Und dann ist es nicht mehr weit zu der Erkenntnis, daß diese Welt dem Reichen Proletariat gehört.

Aus den Bezirken

Die Versammlungsschlacht.

München, den 8. September 1929. Gestern um 8 Uhr abends war von der KPD, München eine Gründungsversammlung des Antifaschistischen Schutzbundes einberufen. Aber bereits um 7 Uhr hatten Hakenkreuzler, die unter „Widjacks“ und „Lindbergs“ Dolche, Schlagringe, Schlagtruten und andere Mordwerkzeuge trugen den Saal des Stadtkellers in einer Stärke von 150 Mann an den „strategisch wichtigen“ Punkten besetzt. Die KPD, kam selbst, wie immer, zu spät. Ihre Funktionäre waren völlig kooptiert und hatten nicht die Kraft, irgendeinen entscheidenden Schritt zu tun. Der Referent, der Reichstagsabgeordnete Buchmann, ein bekannter KAP-Insistent hatte es wohlweislich vorgezogen, gar nicht zu erscheinen. Um 8:15 Uhr stürmten die sich sehr stark fühlenden Hakenkreuzler ein. Lied an. Man riß die im Saal befindlichen roten Fahnen herunter; die erst verübten Arbeiter zaben dann die Antwort auf diese Provokation. Schläge und Bierlässe, Aschenbecher und Fäuste treten in Aktion. Nicht zu vergessen das Messer, welches auf beiden Seiten eine Hauptrolle spielte. Der Kampf wachte in ganz erbitterter Form bin und her. Maßkräze krachten und bohrten sich in die Schädel der Getroffenen; es war ein Kampf

auf Leben und Tod; einer versuchte dem anderen den Dolch in den Leib zu rennen. Vier Minuten dauerte der Kampf und rund 50 Leicht- und Schwerverletzte wälzten sich in ihrem Blute. Der Saal war nicht wieder zu erkennen, keine Scheibe, kein Stuhl, kein Tisch, kein Maßkrage war mehr ganz. Die Kämpfenden wurden von dem eingetroffenen Überfallkommando mit dem Gummiknüppel getrennt, wobei aber auch die gehörig abbekamen. Auf der Straße ging der Kampf weiter. Die Nazis, die sich im Gegensatz zu den Arbeitern wieder sofort als kompakte Haufen zusammenschlossen, nahmen sich nun die einzeln verstreuten Arbeiter vor und verprügelten sie schwer. Wer ist der schuldige Teil an der Niederlage der Arbeiter? Es ist die hiesige KP-Leitung, die aus 100 Prozent Dummköpfen und Feiglingen besteht. Am anderen Tage fand die Versammlung der KPD, statt; sie war sehr mäßig besucht, vielleicht 150 Mann. Die Nazis selbst erschienen diesmal nicht. Die Arbeiterfäuste waren ihnen nicht allzu gut bekommen; hatten sie doch trotz ihrer Übermacht die meisten Verletzten. Heut waren auch die Feiglinge der KPD, stark, es ging ja nicht gegen Faschisten, nein, gegen Arbeiterkommunisten. Es waren ja klar denkende Arbeiter, die vielleicht das erbärmliche Verhalten der Leitung kritisieren konnten. Man ging sofort zum Angriff über und provozierte die Genossen auf die gemeinste Art und Weise: Man schickte ausgerechnet Leute, die am Abend vorher ausserissen waren oder überhaupt nicht da waren. Anwürfe, wie Polizeistützpunkt war das geringste. Als die Genossen auf die Provokationen nicht zogen, schickte man die Wirtn vor, die uns auforderte, im Namen des Hausrechts den Saal zu verlassen, da sie uns sonst mit der Polizei entfernen lassen würde. Unsere Genossen zogen es dann vor, um einen Zusammenstoß zu verhindern, sich zu entfernen. Arbeiter Münchens, denkt nach, welche ein verbrecherisches Spiel man mit euch treibt. Die Gründung eines Schutzbundes dient nicht zur Niederhaltung der Faschisten, man mußbraut auch zur Niederhaltung von revolutionären Arbeitern. Laßt euch nicht mißbrauchen, geht euren Bonzen den verdienten Fußtritt. Schließt euch in den Bezirken als Klasse zusammen, tretet ein in die Kommunistische Arbeiterpartei. Nur der unerbittliche Kampf Klasse gegen Klasse, um den Kapitalismus niederzukämpfen und mit ihm seine faschistischen Soldknechte, muß man mit revolutionären Waffen kämpfen. Wir müssen uns organisieren, um die Machtmittel der Kapitalistenklasse niederzukämpfen, sei es im Betrieb oder auf der Straße, sei es auf wirtschaftlichem Gebiet oder im offenen Kampfe gegen die Staatsmacht.

Organisatorische Mitteilung
Wirtschaftsbezirk Mitteldeutschland.
Am Sonntag, den 15. September 1929, findet im Volkspark in Halle, Bergstraße, eine kombinierte Bezirkskonferenz der AAU und KAP, statt.
Provisorische Tagesordnung:
1. Politische Lage.
2. Organisatorisches und Taktik.
3. Bericht aus den Ortsgruppen.
4. VRUK.
5. Verschiedenes.
AAU, und KAP, Ortsgruppen Halle a. S.
Berlin-Brandenburg.
Von der 47. bis 40. Woche wird eine Umfrage von 50 Pf. erhoben. Wir fordern die Genossen auf; die Umfrage so schnell wie möglich abzurechnen.
21. Bezirk (Nowawes).
Am Freitag, dem 20. September 1929, abends 7:30 Uhr, findet eine allgemeine Mitgliederversammlung bei Gebauer, Waisenstraße 12, statt. Erscheinen aller Genossen ist unbedingte Pflicht.

Abonnements-Annahmestellen für Berlin.

Norden: Fr. Malz, Fehrlindstr. 28, Hof III.
Osten: K. Herold, Thürstr. 12.
Süd: Buchhandlung für Arbeiterliteratur, Luisenplatz 13.
A. Fischer, Neukölln, Zietenstr. 71.
Bohnsdorf: Herm. Pohl, Apollstr. 16.
Grünau: Otto Hoch, Cöpenicker Str. 119.
Lichtenberg: P. Korbela, Fichtenstr. 36.
Nowawes: Herm. Dummer, Marienstr. 4.
Rosenthal: K. Sanderhoff, Edelweissstr. 36.
Reich.
Scharleben: W. Straube, Marienstr. 19.
Barmen: A. Höveler, Winklerstr. 24.
Bonn: J. Blatzheim, Sternstraße, Baracke II.
Düsseldorf: V. Balzer, Kirchstr. 32.
Düsseldorf-Holtmann: J. Esper, Heystr. 4.
Frankfurt a. M.-West: A. Gilmeier, Föhrstr. 2.
Halle (Saale): W. Ballbar, Jakobstr. 27.
Klostermannfeld: Bogusch, Siebträgerstr. 60.
Köln (Rhein): K. Ketzschau, Zülpicher Str. 32.
Magdeburg: Frida Hädecke, Fürstenstr. 20, ptr. bei Bahl.
München: E. Schulz, Hoffenstr. 8, Rg. 2.
Naumburg (Saale): W. Stollenberger, Weichaugrund 19.
Ortelsburg (Ostpr.): Gustav Schiw, Beutner Str. 41.
Silberbach Nr. 25 b. Selb i. Bayern: Richard Küspert, Steinach (Thüringer Wald); E. Müller, Am Bahnhof 2, Sieb (Pommern); Oskar Manisewski, Lachscheue 14, Suhl (Thüringen); Max Schneider, Judtstr. 56.
Weißenfels (Saale): Artur Löscher, Georgenberg 11.

Die faschistische Republik

Das deutsche Kapital hat seit Besetzen der Republik in der Methode der Unterdrückung der Arbeiterschaft zwischen Demokratie und Faschismus gewechselt und beide Arten gegen einander ausgespielt. In wirtschaftlich und politisch kritischen Zeiten, in denen sich eine revolutionäre Entwicklung der Arbeiterschaft vollzog, mußte es zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft mit den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie paktieren. Diese Zusammenarbeit mit der „marxistischen“ Bewegung mußte ausgehen, damit nicht die Machtansprüche dieser Arbeiterorganisationen zu groß würden. Aus diesem Grunde zog das deutsche Kapital eine faschistische Bewegung auf, durch die die Arbeiterschaft in Schach gehalten werden sollte. Es lag dabei dem Kapital besonders an einer starken Aktivität der faschistischen Bewegung, weil dadurch die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften in der Einflutung irgendwelcher Aktivität zur Erringung reformistischer Erfolge behindert wurden. Das Ziel war, daß die Arbeiterschaft in die Defensive gedrängt werden sollte. Die Verteidigung der Republik und der „Klassenkampf der Republik“ sollte die Arbeiterschaft von Klassenkampf abhalten und ihr den Kampf für die Republik aufzwingen. Der Faschismus war der Popanz, mit dem die Arbeiterschaft in die kapitalistische Republik gedrängt werden sollte. Den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie ist die faschistische Bewegung und das besondere Einsetzen diese Bewegung in der Zeit ihrer Zulassung zur Mitregierung keineswegs unangenehm, weil dadurch wiederum in der Arbeiterschaft die Illusion erweckt wird, als ob sie die Verkämpfer der Freiheit der Arbeiterschaft sind und weil es ihnen dadurch ermöglicht wird, die revolutionäre Gefahr aufzulösen. Aus demselben Grunde bekämpfen sie auch nicht die iaschistische Bewegung in ihren Anfangsstadien, sondern lassen sie ruhig heranreifen, um dann die Retter der Republik zu spielen und vor der Arbeiterschaft ihre Notwendigkeit zu beweisen. Das Kapital hält so mit Hilfe der von ihm ausgehenden faschistischen reformistischen Bewegung in Schach, während die reformistischen Organisationen aus Dankbarkeit für den ihnen so ermöglichten Kampf gegen den Faschismus die Arbeiterschaft in den verstärkten kapitalistischen Ausbeutungsprozess einspannen und die revolutionäre Bewegung mit Eisen und Blut niederschlagen. Der Faschismus bewährt sich hier als Schützer der Republik. Er denkt gar nicht daran, die Republik den Ozean auszulassen. Seine Aufgabe ist lediglich die Arbeiterschaft vom revolutionären Klassenkampf abzuhalten. Die Errichtung der Monarchie ist keineswegs wesentlich für die faschistische Bewegung. Es steht auch nicht irgendein Thronpräsident an der Spitze, auf den die Organisation eingeschworen ist. Es handelt sich lediglich hier um eine Kampfgruppe gegen die Arbeiterschaft, mit deren Hilfe sowohl die reformistische als auch die revolutionäre Arbeiterschaft niedergelassen werden soll. Die Tragikologie liegt aber darin, daß die Aufgabe der reformistischen Bewegung nicht der Kampf gegen den Faschismus, sondern der Kampf gegen den revolutionären Teil des Proletariats ist, weil die reformistischen Organisationen ihren Sturz lediglich von der revolutionären Arbeiterschaft und nicht vom Kapital fürchten. Das Kapital braucht die Arbeitsgemeinschaft und wird aus diesem Grunde niemals auf eine vollkommene Zerschlagung dieser „Arbeiterorganisation“ drängen. Die Taktik des deutschen Kapitals ist eben die Behandlung der Arbeiterschaft mit dem Zuckerbrot der Demokratie und der Hungerpeitsche des Faschismus.

Die Dröhung mit der faschistischen Gefahr hat das deutsche Kapital charakteristischer Weise bisher in zwei fast gleichgelagerten Situationen ausgespielt. Das erste Mal geschah dies im Jahre 1923, als infolge des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, welcher durch die Sabotage der Erfüllungsprotokolle hervorgerufen war, die Notwendigkeit zu einer Regelung der Reparationsverpflichtungen bestand. Die Übernahme dieser Verpflichtungen war nur mit Hilfe und tatkräftiger Unterstützung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften möglich, deren Mitarbeit an dem Aufbau der deutschen Wirtschaft durch die Gewinnung der Arbeiterschaft für die Rationalisierung unumgänglich war. Außerdem brachte auch das deutsche Kapital zur Führung der Verhandlung mit den ausländischen Gläubigern den Nachweis der inneren Befriedigung. Schließlich mußte auch zur besseren Führung der Verhandlungen mit den Gläubigern eine starke nationale Opposition gegen die Erfüllungspolitik vorgelassen werden, damit sich die Unterhändler

steigenden Preisen der Konsum und damit wiederum die Produktion erweitert werden könnte. Die Entwicklung der Jahre nach dem Kriege bestätigt nur zu deutlich, was der Krieg selbst lehrte: die kapitalistische Ordnung offenbar täglich deutlicher ihren gesellschaftlichen Bankrott auf der ganzen Linie. Natürlich behält die besitzende Klasse solange „Recht“ solange das Proletariat dieses „Recht“ anerkennt, daß die überflüssigen Proletariat sich um jeden Preis verkaufen müssen, die noch Arbeitenden um jeden Preis nach der Peitsche der Ausbeuter tanzen. Im Weigerungsfalle machen sie sich der „schweren“ und „besonders hartnäckigen Fälle“ schuldig, auf die für sie der Tod durch den Hunger steht.

Der engländer Frühkapitalismus wählte zur „Überwindung dieser Zustände“ ein einfacheres Verfahren. Die enteigneten Bauern, die in der Industrie keine Arbeit finden konnten, wurden mit glühendem Eisen gebrandmarkt. Wurden dann die Vagabunden wieder ergriffen, wurden sie einfach aufgehängt — als abschreckendes Beispiel für die Arme der überflüssig gewordenen. So kramte die englische Regierung gegen den Verfall der „guten Sitten“.

Im Zeitalter der Demokratie und des Pazifismus ist man über solche Rohheiten erhaben. Kein Demokrat hat etwas dagegen, wenn die zum verhungern Verurteilten noch Pflümge erhalten, aber nur für den Fall der Selbstschutz zur Schmutzkonkurrenz gegenüber ihren Klassen-genossen. Sind sie hartnäckig — dann haben sie selbst Schuld. Dann mögen sie still irgendwo verrecken. Denn das aus dem Millionenheer von Hunger- und Todes-kandidaten die Selbsthilfe gegen die „Ordnung“ wickelt, wird eine demokratische Republik nicht dulden. Sie wird die Verbrecher und ihre Kinder unarmherzig niederhalten, um der Sicherheit ihrer satten Bürger willen.

Die Arbeiterklasse sollte an all diesen Erscheinungen erkennen, daß ihr Weg durch die Demokratie ein Weg ins Lumpenproletariat ist. Sie sollte, gestützt auf die große Lehre der gesamten Arbeiterbewegung, endlich begreifen, daß hier kein anderer Ausweg bleibt, als diese Ordnung zu zertrümmern. Aber es scheint, das Elend und das Grauen sind noch nicht erschütternd genug. Sonst könnten unmöglich die sozialdemokratischen Korruptionen in der staatlichen Bürokratie im Bunde mit den Gewerkschaften usw. das Proletariat foppen mit der blecheren Phrase von Demokratie und Fortschritt. Könnte dieses Heer vollgefressener und gutbezahlter Bonzen nicht so selbstbewußt darauf hinweisen wie viele Arbeiter noch hinter ihren herlaufen, trotzdem sie bei allen Gemeinheiten ihre schmutzigen Finger mit im Spiel haben. Könnte Moskauer Idiotie nicht dauernd schreien, daß man in die verflumpen Gewerkschaften eintreten, zur „Wahl“ für die Kommunen rüsten müsse, wo doch einwandsfrei feststeht, daß das Proletariat in dieser Tragödie nur taumeln konnte, weil es sich immer wieder von seiner Aufgabe ablenken ließ: der Aktion als Klasse, von unten auf, mit dem Ziel der proletarischen Diktatur, um sich die Früchte seiner eigenen Arbeit zu erobern und alle Schmarotzer auszurotten wie giftige Insekten.

Sperren des amerikanischen Kredites nicht mehr möglich war, setzte von neuem die faschistische Gefahr ein. Die Bourgeoisie erzeugte eine Kampf Stimmung gegen die Reparationsverpflichtungen. Sie drängte auf Abänderung des Dawesplanes. Die Aufgabe, diese Abänderung durchzuführen, überließ sie wiederum der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften, indem sie eine ganz lose Koalition mit ihnen einging. Es wiederholte sich auch dasselbe Manöver. Die nationale Opposition setzte mit aller Heftigkeit ein. Unten ihrem Druck stand die Pariser Konferenz, deren Ergebnis der Youngplan war. Als dann infolge des Weltstandes des deutschen Kapitals eine Verschärfung der deutschen Wirtschaftskrise eintraf, die sich zu einer Katastrophe auszuwickeln drohte, verhandelte der Führer der deutschen Delegation mit den Ruhrjuden und führte deren Zustimmung zu dem von ihm gemachten Angebot herbei.

Die Arbeiterklasse sollte an all diesen Erscheinungen erkennen, daß ihr Weg durch die Demokratie ein Weg ins Lumpenproletariat ist. Sie sollte, gestützt auf die große Lehre der gesamten Arbeiterbewegung, endlich begreifen, daß hier kein anderer Ausweg bleibt, als diese Ordnung zu zertrümmern. Aber es scheint, das Elend und das Grauen sind noch nicht erschütternd genug. Sonst könnten unmöglich die sozialdemokratischen Korruptionen in der staatlichen Bürokratie im Bunde mit den Gewerkschaften usw. das Proletariat foppen mit der blecheren Phrase von Demokratie und Fortschritt. Könnte dieses Heer vollgefressener und gutbezahlter Bonzen nicht so selbstbewußt darauf hinweisen wie viele Arbeiter noch hinter ihren herlaufen, trotzdem sie bei allen Gemeinheiten ihre schmutzigen Finger mit im Spiel haben. Könnte Moskauer Idiotie nicht dauernd schreien, daß man in die verflumpen Gewerkschaften eintreten, zur „Wahl“ für die Kommunen rüsten müsse, wo doch einwandsfrei feststeht, daß das Proletariat in dieser Tragödie nur taumeln konnte, weil es sich immer wieder von seiner Aufgabe ablenken ließ: der Aktion als Klasse, von unten auf, mit dem Ziel der proletarischen Diktatur, um sich die Früchte seiner eigenen Arbeit zu erobern und alle Schmarotzer auszurotten wie giftige Insekten.

Die Arbeiterklasse sollte an all diesen Erscheinungen erkennen, daß ihr Weg durch die Demokratie ein Weg ins Lumpenproletariat ist. Sie sollte, gestützt auf die große Lehre der gesamten Arbeiterbewegung, endlich begreifen, daß hier kein anderer Ausweg bleibt, als diese Ordnung zu zertrümmern. Aber es scheint, das Elend und das Grauen sind noch nicht erschütternd genug. Sonst könnten unmöglich die sozialdemokratischen Korruptionen in der staatlichen Bürokratie im Bunde mit den Gewerkschaften usw. das Proletariat foppen mit der blecheren Phrase von Demokratie und Fortschritt. Könnte dieses Heer vollgefressener und gutbezahlter Bonzen nicht so selbstbewußt darauf hinweisen wie viele Arbeiter noch hinter ihren herlaufen, trotzdem sie bei allen Gemeinheiten ihre schmutzigen Finger mit im Spiel haben. Könnte Moskauer Idiotie nicht dauernd schreien, daß man in die verflumpen Gewerkschaften eintreten, zur „Wahl“ für die Kommunen rüsten müsse, wo doch einwandsfrei feststeht, daß das Proletariat in dieser Tragödie nur taumeln konnte, weil es sich immer wieder von seiner Aufgabe ablenken ließ: der Aktion als Klasse, von unten auf, mit dem Ziel der proletarischen Diktatur, um sich die Früchte seiner eigenen Arbeit zu erobern und alle Schmarotzer auszurotten wie giftige Insekten.

Die Arbeiterklasse sollte an all diesen Erscheinungen erkennen, daß ihr Weg durch die Demokratie ein Weg ins Lumpenproletariat ist. Sie sollte, gestützt auf die große Lehre der gesamten Arbeiterbewegung, endlich begreifen, daß hier kein anderer Ausweg bleibt, als diese Ordnung zu zertrümmern. Aber es scheint, das Elend und das Grauen sind noch nicht erschütternd genug. Sonst könnten unmöglich die sozialdemokratischen Korruptionen in der staatlichen Bürokratie im Bunde mit den Gewerkschaften usw. das Proletariat foppen mit der blecheren Phrase von Demokratie und Fortschritt. Könnte dieses Heer vollgefressener und gutbezahlter Bonzen nicht so selbstbewußt darauf hinweisen wie viele Arbeiter noch hinter ihren herlaufen, trotzdem sie bei allen Gemeinheiten ihre schmutzigen Finger mit im Spiel haben. Könnte Moskauer Idiotie nicht dauernd schreien, daß man in die verflumpen Gewerkschaften eintreten, zur „Wahl“ für die Kommunen rüsten müsse, wo doch einwandsfrei feststeht, daß das Proletariat in dieser Tragödie nur taumeln konnte, weil es sich immer wieder von seiner Aufgabe ablenken ließ: der Aktion als Klasse, von unten auf, mit dem Ziel der proletarischen Diktatur, um sich die Früchte seiner eigenen Arbeit zu erobern und alle Schmarotzer auszurotten wie giftige Insekten.

Die Arbeiterklasse sollte an all diesen Erscheinungen erkennen, daß ihr Weg durch die Demokratie ein Weg ins Lumpenproletariat ist. Sie sollte, gestützt auf die große Lehre der gesamten Arbeiterbewegung, endlich begreifen, daß hier kein anderer Ausweg bleibt, als diese Ordnung zu zertrümmern. Aber es scheint, das Elend und das Grauen sind noch nicht erschütternd genug. Sonst könnten unmöglich die sozialdemokratischen Korruptionen in der staatlichen Bürokratie im Bunde mit den Gewerkschaften usw. das Proletariat foppen mit der blecheren Phrase von Demokratie und Fortschritt. Könnte dieses Heer vollgefressener und gutbezahlter Bonzen nicht so selbstbewußt darauf hinweisen wie viele Arbeiter noch hinter ihren herlaufen, trotzdem sie bei allen Gemeinheiten ihre schmutzigen Finger mit im Spiel haben. Könnte Moskauer Idiotie nicht dauernd schreien, daß man in die verflumpen Gewerkschaften eintreten, zur „Wahl“ für die Kommunen rüsten müsse, wo doch einwandsfrei feststeht, daß das Proletariat in dieser Tragödie nur taumeln konnte, weil es sich immer wieder von seiner Aufgabe ablenken ließ: der Aktion als Klasse, von unten auf, mit dem Ziel der proletarischen Diktatur, um sich die Früchte seiner eigenen Arbeit zu erobern und alle Schmarotzer auszurotten wie giftige Insekten.

Kommunistische Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Luisenplatz 13. Telefon: Montplatz Nr. 7832.

Berlin, September 1929.

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 628 42. Buchhandl. 1. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Luisenplatz 13.

Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2,50 Mk. inkl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18 und monatlich 0,58 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht aufgenommen.

Die faschistische Republik

Das deutsche Kapital hat seit Besetzen der Republik in der Methode der Unterdrückung der Arbeiterschaft zwischen Demokratie und Faschismus gewechselt und beide Arten gegen einander ausgespielt. In wirtschaftlich und politisch kritischen Zeiten, in denen sich eine revolutionäre Entwicklung der Arbeiterschaft vollzog, mußte es zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft mit den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie paktieren. Diese Zusammenarbeit mit der „marxistischen“ Bewegung mußte ausgehen, damit nicht die Machtansprüche dieser Arbeiterorganisationen zu groß würden. Aus diesem Grunde zog das deutsche Kapital eine faschistische Bewegung auf, durch die die Arbeiterschaft in Schach gehalten werden sollte. Es lag dabei dem Kapital besonders an einer starken Aktivität der faschistischen Bewegung, weil dadurch die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften in der Einflutung irgendwelcher Aktivität zur Erringung reformistischer Erfolge behindert wurden. Das Ziel war, daß die Arbeiterschaft in die Defensive gedrängt werden sollte. Die Verteidigung der Republik und der „Klassenkampf der Republik“ sollte die Arbeiterschaft von Klassenkampf abhalten und ihr den Kampf für die Republik aufzwingen. Der Faschismus war der Popanz, mit dem die Arbeiterschaft in die kapitalistische Republik gedrängt werden sollte. Den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie ist die faschistische Bewegung und das besondere Einsetzen diese Bewegung in der Zeit ihrer Zulassung zur Mitregierung keineswegs unangenehm, weil dadurch wiederum in der Arbeiterschaft die Illusion erweckt wird, als ob sie die Verkämpfer der Freiheit der Arbeiterschaft sind und weil es ihnen dadurch ermöglicht wird, die revolutionäre Gefahr aufzulösen. Aus demselben Grunde bekämpfen sie auch nicht die iaschistische Bewegung in ihren Anfangsstadien, sondern lassen sie ruhig heranreifen, um dann die Retter der Republik zu spielen und vor der Arbeiterschaft ihre Notwendigkeit zu beweisen. Das Kapital hält so mit Hilfe der von ihm ausgehenden faschistischen reformistischen Bewegung in Schach, während die reformistischen Organisationen aus Dankbarkeit für den ihnen so ermöglichten Kampf gegen den Faschismus die Arbeiterschaft in den verstärkten kapitalistischen Ausbeutungsprozess einspannen und die revolutionäre Bewegung mit Eisen und Blut niederschlagen. Der Faschismus bewährt sich hier als Schützer der Republik. Er denkt gar nicht daran, die Republik den Ozean auszulassen. Seine Aufgabe ist lediglich die Arbeiterschaft vom revolutionären Klassenkampf abzuhalten. Die Errichtung der Monarchie ist keineswegs wesentlich für die faschistische Bewegung. Es steht auch nicht irgendein Thronpräsident an der Spitze, auf den die Organisation eingeschworen ist. Es handelt sich lediglich hier um eine Kampfgruppe gegen die Arbeiterschaft, mit deren Hilfe sowohl die reformistische als auch die revolutionäre Arbeiterschaft niedergelassen werden soll. Die Tragikologie liegt aber darin, daß die Aufgabe der reformistischen Bewegung nicht der Kampf gegen den Faschismus, sondern der Kampf gegen den revolutionären Teil des Proletariats ist, weil die reformistischen Organisationen ihren Sturz lediglich von der revolutionären Arbeiterschaft und nicht vom Kapital fürchten. Das Kapital braucht die Arbeitsgemeinschaft und wird aus diesem Grunde niemals auf eine vollkommene Zerschlagung dieser „Arbeiterorganisation“ drängen. Die Taktik des deutschen Kapitals ist eben die Behandlung der Arbeiterschaft mit dem Zuckerbrot der Demokratie und der Hungerpeitsche des Faschismus.

Der „Ausbau“ der Sozialpolitik

Nun ist das „Kompromiß“ zur Reform des Erwerbslosenversicherungsgesetzes im „Reichsrat“ aus der Taufe gehoben. Die erste Auswirkung des Youngplans wird sichtbar. Die „geringeren Lasten“, die Deutschland nach dem „Vorwärts“ und der sonstigen schwarzrotgoldenen Presse zu tragen hat, wirken schon aus. Der „Kampf um die Lastenverteilung“ ist in vollem Gange.

Der hochwohlhabliche Reichsrat schätzt die Zahl der Erwerbslosen auf 1,1 Millionen. Wir streiten nicht darum, um wieviel die Zahl zu niedrig ist. Es genügt zu beweisen, wie die Zahl der Erwerbslosen auch jetzt wieder „gesenkt“ wird. Es wird nicht mehr lange dauern, dann gibt es überhaupt keine Erwerbslosen mehr in Deutschland. Es gibt nur noch Verhungerte — die zu faul sind zur Arbeit.

Die Ausschüsse haben, lesen wir im „Vorwärts“ vom 17. September, eine Verlängerung der Karenzzeit in schweren Fällen, wenn die angebotene Arbeit verweigert wird, auf acht Wochen beschlossen. In ganz hartnäckigen Fällen wird diese auf dreizehn Wochen erhöht. Was „schwer“ und „hartnäckig“ ist, bleibt natürlich dem wohlwollenden Urteil der Herren selbst überlassen. Im übrigen ist alles beim „alten“ geblieben. Für „Saisonarbeiter“ gilt regelmäßig vier Wochen Karenzzeit, die je nach der Zahl der Angehörigen bis auf zwei Wochen gekürzt werden kann. Es ist auch alles gar nicht so sehr wichtig, geben die Berichterstatter bekannt, denn die Regelung gilt nur für höchstens ein halbes Jahr.

Verbunden mit dem Abbau der Krisenfürsorge ist die nun beschlossene „Lösung“ — an ihrer Annahme im Reichsrat ist kaum zu zweifeln — wieder ein ganz netter „Schritt vorwärts“. Die Millionen der Arbeitslosen, denen man hier mit einer Deutlichkeit, die wahrhaftig keinen Zweifel mehr an der Absicht aufkommen läßt, dem direkten Hungertod ausliefert, haben einen verdammt klaren Anschauungsunterricht, wie segensreich sich die verringeren Lasten des Youngplans gegenüber dem Dawesplan auswirken. Da jeder Arbeiter infolge der Millionen-reservearmee immer mit einem Fuß auf dem Stempelmarkt steht, sieht die ganze Arbeiterklasse, wie zwingend nötig es eigentlich wäre, sich im Falle eines „Volksbegehrens“ für den Youngplan und gegen den Dawesplan zu kämpfen, damit die schwarzrotgoldene Regierung für ihre Schinderdienste am Proletariat noch obendrein ein Vertrauensvotum von der Seite der Proletariat bekommt.

Das alles in einer Zeit, wo der „Vorwärts“ selbst eingestehen muß, daß in den Jahren nach dem Kriege die Arbeitslosigkeit selbst in Zeiten der Konjunkturerstiege, als die Rationalisierung ein unauffälliger Prozess ist, selbst in Zeiten, in denen die Zahl der Beschäftigten steigt, steigt trotzdem die Zahl der Arbeitslosen. „Langfristige Tarifverträge“ und ihre Verbindlichkeitsklärung — liest man in der Nummer vom 12. September — seien ein Verbrechen. Eine noch deutlichere Charakterisierung der Tätigkeit des sozialdemokratischen Schlichters ist wirklich nicht möglich, auch wenn man über die Begründung lachen muß, daß durch höhere Löhne und durch rechtzeitigen Ausgleich derselben mit

auf die inneren Schwierigkeiten berufen konnten, durch die ihnen die Annahme zu schwereren Bedingungen unmöglich gemacht würde. Am klarsten ergibt sich diese Taktik aus der Tatsache, daß die Deutschnationale Volkspartei, die eifrigste Vorkämpferin für die Sabotage der Erfüllungsprotokolle, bei der Abstimmung über den Dawesplan 50 Prozent der Mitglieder dieses Reichstagsfraktion abkommandiert hatte, um die Annahme dieses Plans sicherzustellen. Bis zum Tage vor der Abstimmung tobte die faschistische Gefahr und rettete die Sozialdemokratie die Republik. Nach der Annahme hatte das deutsche Kapital die Unterstützung des faschistischen Bewegung ab und regierte mit der Demokratie des Bürgersblocks.

Als Anfang des Jahres 1928 die künstliche Konjunktur des Jahres 1927 zusammenbrach, und die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen durch Aufnahme von Anleihen infolge der

Sperrung des amerikanischen Kredites nicht mehr möglich war, setzte von neuem die faschistische Gefahr ein. Die Bourgeoisie erzeugte eine Kampf Stimmung gegen die Reparationsverpflichtungen. Sie drängte auf Abänderung des Dawesplanes. Die Aufgabe, diese Abänderung durchzuführen, überließ sie wiederum der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften, indem sie eine ganz lose Koalition mit ihnen einging. Es wiederholte sich auch dasselbe Manöver. Die nationale Opposition setzte mit aller Heftigkeit ein. Unten ihrem Druck stand die Pariser Konferenz, deren Ergebnis der Youngplan war. Als dann infolge des Weltstandes des deutschen Kapitals eine Verschärfung der deutschen Wirtschaftskrise eintraf, die sich zu einer Katastrophe auszuwickeln drohte, verhand